

jener Stelle der freien Presse ein Hoch brachte, nicht mehr unterbrochen und an demselben Tage sind in vielen Städten des deutschen Vaterlandes kräftige, inhaltsschwere Worte für die Pressfreiheit gefallen und man hat die Sprecher nicht mehr wie noch vor kurzer Zeit als Demagogen betrachtet. Woher aber diese Umwandlung und warum war dieses Jahr nicht mehr gefährlich, was damals noch so gefährlich erschien? — Es ist eine Folge der von Tag zu Tag zum allgemeineren klaren Bewußtsein gelangenden Wahrheit, daß ohne Pressfreiheit die Erreichung und Erhaltung einer die Gesammtheit beglückenden Freiheit nicht möglich ist.

Diese Ueberzeugung wird in wenigen Jahren alle Classen durchdringen und sie wird es um so gewisser, je mehr geistvolle echt wissenschaftlich gebildete Männer, deren Charakter rein, deren Gesinnung als ehrenhaft bekannt ist, freimüthig, klar und wahr, wie es in folgender Rede geschehen, sich über den hoch wichtigen Gegenstand aussprechen.

Festrede zur Jubelfeier der Buchdruckerkunst in Hamburg. Vom Professor Wurm.

Daß mittels der Presse Vergehen und Verbrechen Statt finden können, hat nie ein Mensch geleugnet. Daß der Staat sich nicht darum zu kümmern habe, hat nie ein Mensch behauptet. Die Pressfreiheit ist derjenige Stand der Dinge, bei welchem ein Vergehen, das mittels der Presse begangen ist, zur gerichtlichen Untersuchung und zur gesetzlichen Bestrafung gebracht wird. Die Censur ist dasjenige System, durch welches der Gebrauch der Presse einer solchen vorgängigen Aufsicht unterworfen wird, daß dadurch dem Mißbrauche der Presse vorgebeugt werden soll. Es ist, als wollte man einem Jeden, der ein Schießgewehr zur Hand nimmt (und wäre es auch nur, um einen Hasen zu schießen), einem Jeden, der ein Messer zur Hand nimmt (und wäre es auch nur, um den Braten zu zerlegen), als wollte man Dem von Obrigkeit wegen die Hand führen, damit er ja kein Unheil anrichte. Einer der wenigen, der äußerst wenigen Vertheidiger der Censur unter den deutschen Schriftstellern hat jüngst dem Publicum anvertraut, daß seine Glaubensgenossen „jetzt größtentheils auf dem Rückzuge fechten.“ Wünschen wir diesen Herrn einen fröhlichen Rückzug. Mögen sie ungehindert sich zurückziehen, wohin und soweit ihr Herz begehrt! Diejenigen, welche von der Censur am günstigsten reden, behaupten, sie sei ein „nothwendiges Uebel.“ Daß sie ein Uebel, ist demnach von allen Seiten zugestanden. Aber ein nothwendiges? Nothwendig kann ich nur das Mittel nennen, ohne welches, erstens, ein vernünftiger Zweck nicht erreicht werden kann, und durch welches, zweitens, dieser vernünftige Zweck auch wirklich erreicht wird. Eine Sache aber, die ein Uebel ist, und durch welche der Zweck nicht erreicht wird, den sie erreichen soll, eine solche Sache nenne ich nicht ein nothwendiges, ein überflüssiges Uebel. Was soll die Censur? Was sind ihre ostensibeln Zwecke? Sie soll der Religion und Sittlichkeit, der Ruhe und Ordnung im Staate Schutz geben gegen Angriffe, welche vermittelt der Presse verübt werden könnten. Religion und Sittlichkeit. Woher und von wem stammt die Censur? Die Buchdruckerkunst, meine Herren ist eine deutsche Erfindung, nicht die Censur. Der Erfinder der Censur war ein Papst. Also wol irgend ein frommer, dabei vielleicht ein ängstlicher und beschränkter Mann? Nein, es war Papst Alexander VI., nach den Zeugnissen katholischer Schriftstel-

ler eins der größten Scheusale, welche die Geschichte kennt. Seine Aufführung, er war ein Borgia, war von der Art, daß man in anständiger Gesellschaft nicht füglich davon reden kann. Und dieser soll der Religion und Sittlichkeit zu Liebe die Censur eingeführt haben? Mit demselben Rechte könnte man sagen, der Kaiser Tiberius habe die Interessen der öffentlichen Moral im Auge gehabt, indem er, wie ein römischer Geschichtschreiber berichtet, unter allen Machthabern zuerst gegen geschriebene Bücher wüthete, indem er glaubte, durch die Uebermacht des Augenblicks das Gedächtniß aller kommenden Geschlechter auslöschen zu können, und dadurch sich selbst ewige Schande, den Unterdrückten aber ewigen Ruhm bereitete. Unter Zeichen so übler Vorbedeutung ist die Censur zuerst in die Welt getreten. Und wenn der Name der Religion und Sittlichkeit von der höchsten kirchlichen Autorität zum Deckmantel für andere Zwecke gemißbraucht ward, mußte nicht ihr Ansehen dadurch in den Augen des Volks herabgewürdigt werden? War es etwa weniger ein Uebel, muß es uns weniger mit Unwillen erfüllen als der Mißbrauch der Presse? Diese Betrachtung, meine Herren, ist in der That nicht unwichtig; doch will ich sie hier nicht weiter verfolgen. Wir haben es hier weniger mit der Absicht zu thun als mit dem Erfolge; weniger mit den geheimen Zwecken der Censur als mit ihrer offenbaren Wirkung. Ist es denn der Censur gelungen, auch nur die Lehre des Papstes gegen die Angriffe der Presse aufrecht zu halten? Wir wissen, daß die Kirchenverbesserung unaufhaltsam fortging, mittels der Presse und trotz der Censur. Wir wissen Alle, daß sein erstes Buch, das erste, das überall aus der Presse hervorging, zugleich das erste censurwidrige Buch, nach Begriffen der römischen Curie, gewesen ist. Ein Stück, ohne Zweifel, daß es der Censur nicht gelingen konnte, die Läuterung göttlicher Lehre von menschlicher Zuthat aufzuhalten, noch den Geist der freien Forschung zu hemmen. Aber was soll man zu der Flut von gewissenlosen, liederlichen und schmutzigen Büchern sagen, von Büchern, in welchen alles Heilige und Ehrwürdige verhöhnt wird, die zur Schande der Literatur, zumal der französischen, überallhin sich ergoß, zu einer Zeit, als die Censurvorschriften und der Presszwang am härtesten waren? Jene Bücher waren wol auch censurwidrig? Sie erschienen doch; sie wurden doch, in Tausenden und Tausenden von Abdrücken, verbreitet. Daraus mag man ersehen, was die Censur für die Interessen der Religion und Sittlichkeit geleistet hat. Ich komme zu dem zweiten ostensibeln Zwecke der Censur. Sie soll Ruhe und Ordnung erhalten im Staate. Dazu, hat man behaupten wollen, sei die Censur nothwendig. Bei der Pressfreiheit werde das Vertrauen zu der Regierung untergraben. Allerdings, das Vertrauen zu guten Regierungen durch schlechte Schriftsteller, und das Vertrauen zu schlechten Regierungen durch gute Schriftsteller. Aber wie verhält es sich mit der Censur? Die Censur fängt mit dem Mißtrauen an und hört mit dem Mißtrauen auf. In jedem andern Verhältnisse wird von Jedem das Gute vorausgesetzt, bis das Schlechte erwiesen ist. Nicht so von den Schriftstellern bei der Censur. Die Censur setzt von Jedem das Schlechte voraus; wozu wäre sie sonst vorhanden? Es kann Einer zehnmal bewiesen haben, daß er einsichtig und redlich ist. Die Censur setzt das 11. Mal, wenn er etwas unter 20 Bogen drucken lassen will, doch wieder voraus, daß er dumm oder boshaft genug sei, etwas drucken